

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 5.—
halbjährig K 2.50

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 24.

Gottschie, am 19. Dezember 1915.

Jahrgang XII.

An die verehrten Abnehmer.

Die als Folge des Krieges in allen Lebensverhältnissen herrschende Teuerung hat sich auch auf dem Gebiete der Presse fühlbar gemacht. Deswegen haben schon fast alle Zeitungsverwaltungen die Bezugspreise gesteigert. Auch der „Gottscheer Bote“, der bei seinem Erscheinen keinen Gewinn sucht und tatsächlich keinen Gewinn macht, sieht sich von der allgemeinen Teuerung betroffen und daher gezwungen, seine P. C. Abnehmer mit der Kleinigkeit von 1 Krone als jährliche Mehrzahlung zu belasten, so daß das Blatt mit Beginn des nächsten Jahres 1916 statt jährlicher 4 Kronen im Inlande 5 Kronen, für Amerika 2 Dollar, für das übrige Ausland K 6.50 kosten wird. Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, uns treu zu bleiben und womöglich noch neue Abnehmer zu gewinnen. Der heutigen Nummer ist ein Posterslagschein beigelegt, dessen sich die geehrten Abonnenten bei Einzahlung des Bezugspreises bedienen wollen.

Die Verwaltung.

Österreich-Ungarn und Deutschland auf dem Wege zur Weltmacht.

Vor mehr als hundert Jahren, also zu einer Zeit, wo das deutsche Volk, in viele kleine Staaten aufgeteilt, nichts mehr in der

Welt galt und sich glücklich schätzte, wenn die Nachbarn es in Ruhe ließen, da dichtete Goethe die bekannten Verse in seinem „Faust“:

„Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit in der Türkei,
Die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.“

Der deutsche Philister, in dessen Kopfe die große Weltpolitik keinen Platz fand, konnte nicht treffender geschildert werden. Was den Osten anbelangt, lag noch vor wenigen Jahrzehnten selbst den Führern der deutschen Nation eine großzügige Orientpolitik völlig ferne. War es ja doch der Kanzler des Deutschen Reiches, der damals das Wort sprach, daß Deutschlands Interesse im Orient nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Musketiers wert sei.

Inzwischen hat sich die Lage von Grund aus geändert. Der Orient ist uns politisch wieder so nahe gerückt wie etwa im 16. Jahrhundert, ja noch näher und bedeutungsvoller. Durch das Tor, das sich durch die Durchstoßung der serbischen Mauer für Österreich-Ungarn und Deutschland im Osten weit aufgetan, leuchtet verheißungsvoll unsere künftige Größe, der Aufstieg Österreich-Ungarns und Deutschland zur Weltmacht.

Bis 1870 war es Deutschlands Aufgabe, seine staatliche Einheit in einer leistungsfähigen Verfassungsform herzustellen und seinem nationalen Staate in Mitteleuropa die Vorherrschaft zu erkämpfen.

Weihnachten im Felde.

Ein Offizier, der den letzten Winterfeldzug in Galizien mitgemacht hatte, erzählte seinerzeit folgende reizvolle Weihnachtsgeschichte aus den Karpathen, die wir hier auszüglich wiedergeben.

Wir sind den ganzen Tag über marschiert, unser sehr viele, ganze Regimenter zogen in Schlangenlinie den steilen Serpentinweg hinab. Als es zu dämmern begann, fingen die Soldaten an, vom Weihnachtsabend zu plaudern; wohl die meisten dachten an ihre Lieben in der Heimat, die in heiliger Weihnachtsstimmung um den Christbaum standen und wohl auch ihrerseits in Gedanken bei ihren Angehörigen im Felde weilten. Bei Anbruch der Nacht kamen wir in ein breites Tal. Die Spitze des Zuges war zu einem Marienbild gelangt, das an der Landstraße in ein taubenschlagähnliches Steinhäuschen eingebaut war. Aus den ersten Reihen sprang ein Soldat heraus, ging zum Marienbild, scharrte den Schnee vor dem Bild weg, zündete eine Kerze an und stellte sie ins Häuschen vor das Bild. Bald traten andere Soldaten heran und jeder stellte ebenso eine brennende Kerze vor das Bild. In einigen Minuten war der Raum davor voll von brennenden Kerzen. Als vor dem Bild kein Platz mehr war, steckte einer seine Kerze vor dem Bildfüßel auf den beschneiten Boden. Es war stockfinstere Nacht, nur

das Marienbild strahlte und eilig steckten immer neue vorbeimarschierende Soldaten ihre Kerzen in den Schnee. Es strahlten bald unzählige Kerzen auf der weißen Decke, und als ich zurückblickte, brannten ihrer schon viele Hunderte auf der Schneedecke, funterbunt durcheinander wie Feldblumen. Da trieben wir Offiziere nicht mehr zum Marsch an, sondern wortlos blickten wir zurück und sahen zu. Aus den Hunderten wurden Tausende, und die Schneedecke begann förmlich zu strahlen. Der brennende Teppich rollte sich dann immer breiter auf und schließlich schätzten wir die Zahl der Kerzen auf mehr als zehntausend. Wir gingen nun weiter, der Weg zog sich wieder aufwärts, so daß wir von oben die ganze sternbesäte Schneedecke sehen konnten. Es schneite langsam, die unzähligen Kerzen beleuchteten turmhoch den Schneefall, alle blickten sich fortwährend um und niemand sprach nur ein Wort. Dann löschten die Schneeflocken langsam nacheinander die kleinen Flammen aus. Die Lichtpunkte wurden schütterer. Wir marschierten weiter und blickten stumm hinab, schließlich brannte nur mehr eine Kerze und dann verlöschte auch sie. Lange hörte ich die Manuskraft nicht sprechen, bis endlich einer, der in meiner Nähe war, leise zu seinem Nachbar sagte: „Dieses Feuer signal hat gewiß auch der liebe Gott bemerkt.“

Ganz eigenartig war die Feier des Weihnachtsabends einer Divisionsabteilung des 3. Armeekorps, dem auch unser krainisches

Konnte Deutschland auf die Dauer sich mit dieser Stufe der Machtentwicklung begnügen? Deutschlands Volkswirtschaft erzeugte zu reiche Kräfte, seine Volkszahl, sein Kapitalreichtum und seine wirtschaftlichen Einrichtungen sind darauf eingestellt, sich weltwirtschaftlich zu betätigen. Weil aber Deutschland an der Weltwirtschaft seinen Teil beansprucht, kann es sich auch politisch nicht mehr an das Festland allein binden, es muß eine Weltmacht werden nach englischem Vorbilde. Das Gesetz seines Handelns ist ihm gewissermaßen so vorgeschrieben.

Deutschland hat, wie der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn in einem Vortrage in der Wiener Urania ausführte, bisher nach der Nord- und Ostsee und rheinabwärts geschaut. Hamburg und Bremen waren seine Pole, der Atlantische Ozean war sein Ziel. Erst der große Krieg hat in Deutschland dem Gedanken zur Geltung geholfen, daß es nicht so leicht und selbstverständlich sei, wie es bisher schien, durch die Nordsee und den Kanal deutsche Schifffahrt zu treiben, wenn England es nicht will. Gewiß wird für Deutschland immer die Nordsee und der Kanal eine wichtige Schifffahrtstraße bleiben, aber die deutsche Volkswirtschaft wendet jetzt, wo Feldmarschall Mackensen mit deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen kraftvoll die Tore des Orients gesprengt hat und die Mittelmächte aus ihrer eingeschlossenen Kessellage befreit worden sind, dem Balkan, Bulgarien und dem türkischen Reiche, der Erschließung der kleinasiatischen Gebiete bis hin zum Indischen Ozean erhöhte Aufmerksamkeit zu.

Feindesauge sieht scharf. Das deutschfeindliche Wochenblatt „Nieuwe Amsterdamer“ (Nr. 45) schrieb im November: „Serbien ist nicht das Ziel. Das Gebiet, das Serbien heißt, muß einfach enteignet werden für den neuen Weg von Mitteleuropa über Konstantinopel und Kleinasien nach Persien und Indien. Von zwei Seiten, als ob es ein Tunnelbau wäre, bohrt man sich gegenseitig entgegen. Wenn die Verbindung einmal da ist, können die Mittelmächte alles bekommen, was sie brauchen. Baumwolle und Getreide spielen wohl die größte Rolle. Dieser Krieg gegen Serbien hat die Bedeutung eines indirekten Angriffes auf den Suezkanal. Wenn das Hindernis Serbien einmal gewonnen ist, kann dieser Weg eine Bedrohung für den britischen Imperialismus, für die französischen Kolonien und für den Einfluß des Vierverbandes in dem fernen Orient werden. Das ist ein Plan, wie ihn ein Alexander von Mazedonien oder ein Napoleon hat ausdenken können. Eine ungehinderte Verbindung der Mittelmächte über Konstantinopel mit Asien bedeutet einen viel größeren der englischen Herrschaft versetzten Schlag, als ein Tirpitz, ein Ballin ihn je sich haben träumen können, und Rußland ist sich wohl klar, daß seine „freie Verfügung über

Regiment angehört. Einem Feldpostbriefe entnehmen wir nachstehende Schilderung: Bis zum 24. Dezember waren wir in einem galizischen Städtchen einquartiert, hatten ein ganz nettes Zimmerchen und freuten uns alle wie die Kinder auf den Weihnachtsabend. Doch es sollte anders kommen. Am 12 Uhr mittags erhielten wir Marschbefehl. Fort ging es, immer weiter, Kilometer auf Kilometer. Wir begegneten schier endlosen Infanterie- und Kavalleriekolonnen. Eine eigenartig wehmütige Stimmung lag in allen Gesichtern. Viele hatten ihr Christbäumchen mitgenommen, der eine hielt es in der Hand, die anderen hatten es auf den Pferden oder auf den Wagen. Ich gehe unserer Wagenkolonne voraus. Allmählich wird es finster. Auf einmal bligt es am Horizont auf wie fernes Wetterleuchten, immer stärker und heller. Von weiter Ferne ertönt Kanonendonner, dazwischen glauben wir Gewehrfeuer wahrzunehmen. Um halb 6 Uhr sind wir noch einige Kilometer entfernt von unserem Ziele. Der Kanonendonner wird stärker, wir hören bereits deutlich das Maschinengewehrfeuer, doch legen wir dem noch keine Bedeutung bei. Ruhig zieht die Kolonne ihre Straße weiter. Plötzlich kommt eine Dragonerpatrouille herangesprengt und fragt nach unserer Marschrichtung. Wir sagen: nach B. Da erfahren wir, daß der Feind das Städtchen bereits stürme. Ratlos stehen wir eine Weile auf der Straße. Unser Kommandant studiert beim fahlen Scheine einer

die Dardanellen“ dadurch in das Reich der Illusionen verwiesen worden ist.“

Möge das, was das holländische Blatt befürchtend voraussieht, von Tag zu Tag immer mehr seiner Verwirklichung entgegenreifen.

Dabei wird aber Deutschland jederzeit mit Oesterreich-Ungarn rechnen müssen. „Reichsdeutschland bedarf“, sagt Dr. Spahn, „in Zukunft der Mitarbeit Oesterreich-Ungarns, um seine weltpolitische Entwicklung auch in Friedenszeiten sicherzustellen. . . Dieser große und unerschütterliche Staat liegt nicht an irgendeiner beliebigen Stelle unseres Weges in die Weltpolitik, sondern genau in der Mitte zwischen Kleinasien, dem Balkan und unserem Mutterlande. Er wird dadurch immer ein entscheidendes Wort bei der künftigen Entwicklung des deutschen Volkes mitzusprechen haben. Solange das deutsche Volk nur festländische Machtziele verfolgte, konnte es sich mit einer eigenen Staatsbildung neben Oesterreich stellen. In dem Zeitalter der Weltpolitik ist es auf das Zusammengehen mit Oesterreich-Ungarn angewiesen. Ja, Oesterreich-Ungarn wird in vielem noch auf lange Zeit hinaus, vielleicht immer, uns gerade in Friedenszeiten weltpolitisch vorangehen müssen. Nur in Oesterreich hat sich innerhalb des gegenwärtigen Einflußgebietes der deutschen Nation eine politische Eigenart entwickelt, welche nach Bismarcks eigenem Hinweise mit anderen Völkern auszukommen, zusammenzuleben, sie zu gemeinsamer Tätigkeit mit uns zu bringen vermag. Was Oesterreich-Ungarn kolonialisatorisch an den Grenzen des Balkans und auf dem Balkan im letzten Menschenalter vorbereitet hat, das ist einstweilen der wichtigste Brückenschlag von Mitteleuropa her in die südeuropäischen Länder.“

Es ist sehr erfreulich, daß in Deutschland die Erkenntnis der Bedeutung Oesterreich-Ungarns für die weltpolitische Zukunft des Deutschen Reiches in stetem Wachsen begriffen ist. Auch in Oesterreich-Ungarn muß immer mehr das Bewußtsein geweckt und gestärkt werden, daß seine Zukunft nur durch das treue Zusammenarbeiten mit dem deutschen Nachbar sich zur erhofften Größe entwickeln und entfalten kann. „Wirkt in Zukunft in Oesterreich-Ungarn weitsichtige Verkehrspolitik mit entschlossener Ausnützung der weltpolitischen Vorteile der Lage Oesterreich-Ungarns zwischen dem Deutschen Reiche, den Balkangebietern und dem Euphrat- und Tigrisgebiete zusammen, so ist es gewiß für einen Sohn Oesterreich-Ungarns kein verwegener Traum, sich einen neuen Emporstieg seines Vaterlandes vorzustellen und die Zuversicht zu fassen, daß die dauernde Gemeinschaft mit dem Deutschen Reiche weder wirtschaftlich noch politisch zu einer *societas leonina* werden wird.“ —

*

Wagenlaterne die Karte, um einen Ausweg zu finden. Wir kehren um, biegen von der Straße ab, quersfeld ein geht der Marsch weiter. Endlich erreichen wir einen schmalen, ausgefahrenen Weg. Bergauf, bergab geht es fort mit den schweren Wagen. Stockfinster dazu. Mitunter rinnt der Bach über den Weg, sonst tiefer, zäher Kot. Zuweilen sinken die Wagen bis zu den Achsen ein, die Pferde keuchen, schwitzen — es geht nicht mehr. Um den Pferden die Last zu erleichtern, laden wir alles ab und schleppen die schweren Hafersäcke und anderes auf dem Rücken eine große Strecke Weges voraus; eine saure Arbeit, aber sie geschieht nicht umsonst. Die Pferde ziehen wieder an und sechs- und achtpännig gelingt es uns, die Fuhrwerke auf einen straßenartigen Fahrweg zu bringen.

Todmüde setzen wir den Marsch fort, bis uns ein reißender Fluß plötzlich Halt gebietet. Die Brücke ist gesprengt. Verzweifelt stehen wir am Ufer. Wir müssen aber das jenseitige Ufer gewinnen, zumal Artilleriekolonnen nachdrängen. Es gibt kein weiteres Zögern, jede Minute wird kostbar. Einer von uns reitet ins Wasser, um die Tiefe zu prüfen, er wird von der Strömung erfaßt und kann sich nur mühsam retten. Der Versuch, den Fluß zu durchwaten, wird fortgesetzt, denn schon ereilt uns die Meldung, daß der Gegner sich anschickte, in unserer Nähe Stellung zu beziehen. Nun, in Gottes Namen los! Bis zu zehn Mann hängen wir uns an die Fuhr-

Der serbische Querriegel, der die Mittelmächte am freien Verkehr mit dem Orient hinderte, ist nun zertrümmert, die neue Verkehrsstraße Europas nach Asien steht offen. „Von der Nordsee bei Kuzhaven,“ schreibt die „Reichspost“, „führt sie über Berlin und Dresden zur Grenze Österreichs, dann Böhmen durchquerend nach Wien zur Donau und nun den großen Strom entlang über Preßburg zur ungarischen Hauptstadt und von da durch Ungarns reiche Tiefebene nach Belgrad; nun durchquert sie mit den Stationen Niisch, Sofia, Philippopol den Balkan und mündet in Konstantinopel, der goldenen Märchenpforte des Morgenlandes, sie setzt über die Meerengen nach Kleinasien über, bestreicht Konia, Adana, Halep und Mosul und führt über Bagdad zum Persischen Golf, wo sich die Unendlichkeit Asiens auftut. Englands Wachtürme und Schranken von Dover, Gibraltar, Malta und Suez sind umgangen, der alte Landweg nach Asien kommt wieder zu Ehren und die Länder, die an dem mächtigen Verbindungsweg von der Nordsee bis zum Persischen Golf liegen, werden die alte Bedeutung als Durchzugsländer wieder erlangen. . . Der politische Horizont des Zeitalters der Kreuzzüge, zu deren Grundgedanken ja die Wiederherstellung der abgebrochenen Verbindung des Westens mit dem Morgenlande gehörte, weitet sich wieder vor unseren Blicken und das Schwergewicht der Welt, das zum Vorteile Englands in den Ozeanen irrte, wird wieder in das Herz Europas zurückverlegt, in jene Linie, die Berlin, Wien, Konstantinopel und die Stadt Harun al Raschids verbindet. Weit draußen aber stehen die Aushungerter des Biververbandes, betrübt wie die Kohgerber, denen die Felle davonschwammen.“

Österreich-Ungarn, Deutschland, die Türkei und Bulgarien sind berufen, einen großen Weltmachtblock zu bilden. Möge der große weltgeschichtliche Augenblick nirgends ein kleines Geschlecht finden, das ihn nicht zu erfassen und zu werten vermag.

Über den großen wirtschaftspolitischen Staatenverein von der Nordsee bis zum Indischen Ozean, der nun ins Leben tritt, äußerte sich Dr. Heinrich Friebjung in einem Vortrage zu Gunsten des bulgarischen „Roten Kreuzes“ in Wien: Das Entstehen dieser mächtigen Föderation, diese Gestaltung der östlichen Halbkugel bringt etwas ganz neues, annähernd ebenso großes wie die Völkerwanderung und die Entdeckung Amerikas. Der beste Beweis hiefür ist, daß selbst Bismarck diese Ordnung der Dinge nicht vorausgesehen, geschweige denn angestrebt hat. Er hielt das türkische Reich für verloren und gab seine Zustimmung, als die Franzosen Tunis, die Engländer Ägypten besetzten. Bismarck wollte eben zunächst das 1866 und 1870 Erworbene sichern. Auch war Deutschland damals noch in

werke, die polternd das Ufer hinabrollen, hochmächtig spritzt das Wasser auf und durchnäht uns bis auf die Haut. Bei jeder Unebenheit des Flußbettes müssen wir befürchten, daß einer oder der andere Wagen umkippt. Doch wir erreichen glücklich die Mitte. Da stürzt eines der übermüdeten Pferde, es kommt nimmer auf und erfauft. Hastig werden die Stränge durchschnitten. Bei einem andern Fuhrwerk bricht die Stange. Leute werden aufgefellt, sie müssen, bis zur Brust im eiskalten Wasser, den Schaden reparieren. Fast eine Stunde stehen wir schon im Flusse. Endlich leiht uns die Artillerie Vorspannpferde, und nach drei Stunden ist die schwere Arbeit getan, das andere Ufer ist scheinbar gewonnen. Bald müssen wir leider die Entdeckung machen, daß wir im Dunkel der Nacht nicht das gesuchte Ufer, sondern eine Sandbank gewonnen haben, so daß wir abermals gezwungen sind, das eisige Wasser zu durchqueren. Glücklicherweise finden wir eine leichte Stelle, die uns die Ueberfegung erleichtert. Gerettet! Es war die schrecklichste Nacht des ganzen bisherigen Feldzuges, soweit sie unsere Abteilung betrifft: Das war unser Weihnachtsabend!

Andere wieder hatten mehr Glück bei der Feier der heiligen Christnacht, wie ein Brief beweist, den ein Krieger in den Karpathen seinen Eltern in Oberösterreich schrieb: „Liebste Eltern! Am heiligen Abend brachte mir das Christkind eine große Freude. Ich

Bevölkerungszahl, wirtschaftlicher Kraft, Ausfuhrhandel, besonders aber in der Flottenstärke hinter mehr als einer Großmacht im Rückstande. Daher Bismarcks Zurückhaltung von aller Weltpolitik. Erst nach ihm, erst nach der Epoche der nationalen Politik kam in Europa etwa seit 1885 die Periode der Welt- oder imperialistischen Politik. Erst jetzt strebte Deutschland überwiegenden Einfluß in der Türkei an. Erst von da an setzte es sich mit Nachdruck für dessen Erhaltung ein.

Die Politik Österreich-Ungarns war, da es keine derartige wirtschaftliche Revolution in seinem Innern durchmachte, konservativer, war von Anfang bis zum Ende stets von dem Gedanken der Abwehr Russlands und des Panrussismus geleitet. Daher das entschiedene Eintreten für die Selbständigkeit Bulgariens und die enge Verbindung mit diesem Staate durch mehr als 30 Jahre.

In unserem Jahrhundert war für Deutschland die Erhaltung und Verjüngung des türkischen Reiches Leitmotiv, während Österreich-Ungarn sich für die Autonomie in Mazedonien und für das Anwachsen Bulgariens einsetzte. Durch diese verschiedene Auffassung der Balkendinge traten zwischen den Mittelmächten, so enge sie auch verbunden waren, mitunter Meinungsverschiedenheiten zutage, an deren Entfernung aber die Weltgeschichte arbeitete. Durch den Balkankrieg von 1912 auf 1913 wurde der Kampf zwischen der Türkei und Bulgarien für immer beendet; es bahnte sich zwischen diesen beiden Mächten ein Einverständnis an, das während des jetzigen Krieges zu einer Allianz führte. So flossen die Allianzsysteme von der Nordsee bis zum Persischen Meerbusen von selbst zusammen. Zwischen Hamburg und Bagdad entstand ein fester Bund, der mächtiger ist als die beiden Weltreiche Rußland und England nebst ihren Bundesgenossen zusammengenommen.

Das also entstandene Staatensystem kann einen festen Halt nur durch die Bildung eines mächtigen Kernes erlangen, den Österreich-Ungarn und Deutschland zu bilden haben, durch Schaffung eines politischen, eines Wehr- und eines Wirtschaftsverbandes. Glückliche Staatsmänner, die berufen sind, dem Strome der Weltereignisse folgend, ein Werk zu schaffen, das die Bestimmungen des Wiener Kongresses von 1815 und die des Berliner Kongresses von 1878 abzulösen haben wird. —

In seiner großen Rede im deutschen Reichstag am 9. Dezember sagte der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der (nunmehr) offene Weg nach dem nahen Orient bedeutet einen Markstein in der Geschichte des Krieges. Militärisch ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unschätzbarem Werte, wirtschaftlich ergänzt er durch die Zufuhr aus den Balkanstaaten und der Türkei unsere Vorräte in der willkommensten Weise. Darüber hinaus sind

erhielt Guer Postpaket, dessen Inhalt mich bis Mitternacht beschäftigte. Dann ging ich in die Wette. Unser Feldkurat las drei heil. Messen und hielt eine wunderschöne Predigt. Als Andächtige waren aber nur wir Sanitätler und einige Kaiserjäger anwesend. Die anderen Kameraden mußten in der Schwarmlinie liegen, da der Feind nur 20 Minuten von uns entfernt war. Lichter durften wir nicht anzünden, nur zwei Kerzen auf dem Altare bildeten eine Ausnahme. Die Kirchenlieder, die wir selbst sangen, durften wir nur ganz leise singen. Zwei unserer Krieger ministrierten. Auch die Beichte wurde einigen abgenommen und die heilige Kommunion gespendet. Traurig und ärmlich drang unser Beten zum Himmel, aber gewiß noch nie so innig und mit solcher Nüchternheit wie heute. Unsere guten Ärzte machten uns einen schönen Christbaum und die ganze Kompanie wurde mit Gaben beteiligt. So feierten wir die Christnacht im Felde.“

Und nun noch einen Bericht über eine Weihnachtsfeier am deutschen Kriegsschauplatz, den ein Feldgeistlicher der „Rölnischen Volkszeitung“ zusandte: Die braven Soldaten des Manenregiments hatte ich in den Standorten ihrer Schwadronen am Vorabend besucht und den Katholiken Beichte gehört. Am Morgen waren sie alle nach S. herübergekommen zur gemeinsamen Weihnachtsfeier. Der tüchtige Lehrer des Ortes hatte mit der einen Schwadron mehrere vierstimmige Weihnachtslieder eingeübt und meisterte die ganz her-

aber vor allem die Aussichten in die Zukunft verheißungsvoll. Dank der weitstichtigen Politik König Ferdinands von Bulgarien ist eine feste Brücke geschlagen zwischen den unlöslich verbündeten Kaiserreichen, dem Balkan und dem nahen Orient. Die Brücke wird nach erreichtem Frieden nicht von den Schritten marschierender Bataillone widerhallen, sondern den Werken des Friedens und der Kultur dienen.

Weihnachten 1915.

Von Alfred Wurmb in Wien.

(Originalbeitrag.)

Wir haben uns mit Löwenmut
In diesem Kampf geschlagen,
Zu Schanden ward der Feinde Mut —
Wir kannten kein Verzagen.
Die Fahne ließen jauchzend wir
Im Wettersturme fliegen,
Ein Ruf umbraute das Banner:
Alt-Osterreich muß siegen!

Nun, da die liebe Weihnachtszeit
Aufs neue sank hernieder,
Erklingen uns voll Innigkeit
Manch halbvergess'ne Lieder...
Die Herzen, die fürs Heimatreich
So eisenhart geschlagen,
Durchzieht ein Träumen mild und weich
In diesen holden Tagen.

Und während noch die Welt erbebt
Vom Schall der Kriegstrompeten,
Empor zum Winterhimmel schwebt
Ein sehnsuchtsheißes Beten:
O Fürst der Liebe, mache Du
Uns wieder froh hienieden,
Schenk uns die alte Herzensruh
Und ehrenvollen Frieden!...

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Neue Sternkreuzordensdamen.) Frau Erzherzogin Maria Josefa hat der Gabriele Prinzessin von Auersperg, geborenen Gräfin von Clam-Gallas, und der Marie

vorragende Dorforgel. Ein Schüler des Konservatoriums hatte ein Solo eingeübt, ein Musiker die Geige beigezogen. So war alles prächtig vorbereitet. Vor dem schön gezierten und beleuchteten Kripplein verkündete ich, von zwei brennenden Kerzen beschienen, die Weihnachtsbotschaft des Evangelisten. Die Weihnachtspredigt kam vom Herzen und traf darum auch die Herzen. Die alten Weihnachtsweisen, mit heiliger Begeisterung während des Amtes gesungen, spannen die Bilder und Gedanken weiter bis zur Wandlung und Kommunion. Und nun kam das Ergreifendste, als die härtigen Krieger alle vortraten zur Kommunionbank und das Weihnachtsgeheimnis neue Wirklichkeit wurde, indem das göttliche Kind von Bethlehäm sein Kripplein aufschlug in offenen Menschenherzen. Mir traten die Tränen ins Auge. Als wir vor dem Kripplein am Schlusse unser „Großer Gott“ sangen, da kam es wahrlich vom Herzen als Preis und Dank für die Überfülle der heiligen Weihnachtsgnade. Als ich nach der Feier ins Quartier zurücktritt, begegnete mir der protestantische Oberst des Regimentes, der dem ganzen Gottesdienst beigewohnt hatte. Er sagte zu mir: „Herr Pfarrer, ich kam nur zufällig zu Ihrem Gottesdienst. Ich sollte eigentlich zu den anderen Schwadronen weiterreiten, allein ich konnte es wirklich nicht, ich mußte meinen Ordonnanzoffizier für mich weiterschicken. Wissen Sie, ich bin ja nicht Ihres Glaubens, allein das muß ich Ihnen sagen, um die katholische Kirche ist es doch etwas Machtvolles. Wenn man diese Andacht der Soldaten, besonders bei der Kommunion, mitangesehen hat... das war einfach ergreifend!“

Valerie von Bonqueval Gräfin von Buquoy, geborenen Gräfin Rinsky von Whinzig und Tettau, den Sternkreuzorden verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Leutnant Herrn Leopold Ritter v. Höffern zu Saalfeld der schw. HaubDion 15 wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdécoration verliehen. (Zweite Auszeichnung.) — Dem Leutnant i. d. Reserve Herrn Richard Faber der Landwehr-HaubDion 22 wurde die allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben. (Signum laud.)

— Dem Major d. R. Herrn Josef Rom, beim ZR 101, wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdécoration verliehen.

— (Beförderung.) Der Kadett i. d. Res. Herr Leo Hönigmann, ZR 3, wurde zum Fähnrich i. d. Res., der Einjähr.-Freiwillige Herr Herbert Schreyer, Landwehr-FeldhaubDion 22, wurde zum Kadetten i. d. Res. ernannt.

— (Ernennungen von Landsturmgagisten.) Herr Franz Kanzinger wurde zum Landsturmlieutenant, Herr Dr. W. Linhart zum Landsturmasistenzarzt ernannt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Wachtmeister Josef Tschinkel der Reit. Dalmatiner Ldsch.-Div. wurde das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Dem Dragoner Ferdinand Erker, DR 5, wurde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhielt Patrouilleführer Peter Fink, ZJB 7; mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl. wurden ausgezeichnet: Zugsführer Johann Spreizer, ZJB 7, Unterjäger Joh. Weiß, ZJB 7; Feldwebel Franz Sturm, ZR 97; Unterjäger Anton Poje, ZJB 7, Jäger Franz Eppich, ZJB 7. Die Bronzene Tapferkeitsmedaille erhielten: der Dragoner Anton Bauer, DR 5; der Jäger Andreas Schober, ZJB 7; der Jäger Joh. Tanke, ZJB 7. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse wurde dem Korporal Johann Sturm, ZR 27, verliehen. Korporal Johann Mausser, ZR 27, erhielt die Bronzene Tapferkeitsmedaille. — Dem Korporal Hermann Krombholz, ZR 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen. (Bis 7. Dezember 88 Offiziersauszeichnungen und 135 Unteroffiziers- und Mannschaftsauszeichnungen an Krieger aus dem Gottscheer Gebiete, zusammen 223 Kriegsauszeichnungen, so daß ungefähr auf jeden 7. Kriegsteilnehmer aus dem Gottscheer Gebiete eine Auszeichnung kommt.)

— (Dr. Emil Burger †.) Am 10. Dezember starb in Graz nach langem Leiden der emer. k. k. Notar Herr Dr. Emil Burger im 76. Lebensjahre. Der Verbliebene hat von 1882 bis 1902 als Notar in Gottschee gewirkt. Nachdem er früher Gerichtsadjunkt (Richter) und sodann mehrere Jahre Notar in Wölling gewesen war, übernahm er nach dem Ableben des sel. Notars Dr. Benedikt im Jahre 1882 dessen Notariatskanzlei in Gottschee, wo er 1882 bis 1902, also durch 20 Jahre die Stelle eines k. k. Notars bekleidete. Seine Amtsführung zeichnete sich durch peinlichste Exaktheit und mustergültige Zuverlässigkeit aus. Im Gemeindeleben von Gottschee und auf nationalem Gebiete spielte der Verbliebene eine hervorragende Rolle. Der Stadtgemeindevvertretung von Gottschee gehörte er seit 1883 an, und zwar von 1883 bis 1886 als Ausschuhmitglied, von 1886 bis zu seinem Scheiden von Gottschee im Jahre 1902 als erster Gemeinderat (Bürgermeister-Stellvertreter). Seit der Gründung der hiesigen städtischen Sparkasse im Jahre 1882 war er bis 1902 deren Rechtskonsulent und Rechtsanwalt, wurde im Jahre 1885 in den Sparkassenausschuß als Mitglied gewählt und bekleidete von 1900 bis 1902 die Stelle des Obmann-Stellvertreters des Sparkassenausschusses. Als langjähriger Obmann der Ortsgruppe Gottschee des Deutschen Schulvereins machte er sich um die Förderung des Schulwesens im Gottscheer Gebiete bestverdient. In der Erinnerung aller sind noch die von ihm mustergültig geleiteten Jahres-Hauptversammlungen der Schulvereins-Ortsgruppe, die er stets zu erhebenden nationalen Festabenden zu gestalten mußte. Die Gemeinde Mitterdorf ernannte den Heimgegangenen wegen seiner Verdienste um die Erweiterung der dortigen Volksschule (Schulbau) zum Ehrenbürger. Auch dem bestandenen Fachschulausschuße gehörte der Verstorbene als Mitglied an. Als im Jahre 1886 der Verkauf

des hiesigen Kohlenflözes (Glasfabrik) seitens der Brüder Ranzinger an die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in die Wege geleitet wurde, übernahm Notar Dr. Burger die geschäftliche Vermittlung dieser für Gottschee bedeutsamen Angelegenheit, die er erfolgreich durchführte. Im Jahre 1902 resignierte er auf seine Notarstelle in Gottschee und begab sich nach Graz, wo er sich niederließ. Anlässlich seines Scheidens von Gottschee widmete er der Stadt Gottschee den Betrag von 4000 K für die Errichtung der städtischen Badeanstalt und die Anschaffung des Erhaustors. Dem Verstorbenen bleibt in Gottschee ein ehrenvolles Andenken gesichert.

— (Kranzablösung.) Der Repräsentant für Krain in Laibach der k. k. Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz, Herr Viktor Moro, hat an Stelle einer Kranzspende für den verstorbenen langjährigen Distriktskommissär Herrn Florian Tomitsch in Gottschee den Betrag von 50 K zu Gunsten des Zweigvereines Gottschee des Roten Kreuzes gespendet.

— (Über den Heldentod) des Fährnrichs Herrn Anton Erker schreibt Herr Fährnrich Josef Bialek an den Vater des Gefallenen, Herrn Oberlehrer Georg Erker in Mitterdorf: Hochgeehrter Herr Oberlehrer! Ich kann leider nur bestätigen, daß der Kamerad Fährnrich Anton Erker am 13. September etwa um 2 Uhr nachm. in einem wirklich heldenmütigen Kampfe den Tod gefunden hat. Er erhielt einen Kopfschuß über dem linken Auge und war sofort tot, ein einziger langer Seufzer war sein letztes Lebenszeichen. Als persönlicher Augenzeuge war bei ihm der Korporal Mich. Simonič (9. Komp., 1. Zug) aus St. Stephan, Bezirk Völkermarkt in Kärnten, der den getroffenen Kameraden noch verbunden hatte. Er gab dem zu Tode Getroffenen seinen Rucksack unter den Kopf. Weil er aber selbst sich in großer Gefahr befand, konnte er vom Gefallenen nichts an sich nehmen als eine kleine Pistole, Waltners Patent, Kaliber 6,35 mm, die er an mich abführte. Ich werde sie Ihnen gelegentlich übersenden. Der 13. September war für unsere Kompanie und für das ganze Bataillon einer der schwersten Tage. Es war damals die zweite Etappe unseres Rückzuges vom S. zum D. Die 9. Kompanie wurde samt dem Bataillonsstab als Verstärkung den Honvedruppen zugeführt, und zwar nach Dz., 7 Kilometer nördlich von Z. Dort hat man sich über M. H. mit der Front gegen Norden zum Kampfe gegen die Russen entwickelt. Kamerad Erker war mit seinem Zuge am linken Flügel nordwestlich von M. H., etwa 100 Schritte weit davon. Wir waren als Rückzugsbestimmung, so daß wir die Position schließlich verlassen mußten. Es war deshalb auch nicht möglich, die Unsrigen zu begraben. Am 17. Oktober traten wir von Z. wieder den Vormarsch an und da fand ich als einem Nachrichtendetachment zugeeilter Gelegenheit, die Ortschaft bei D. näher in Augenschein zu nehmen. Ich fand ein Einzelgrab mit russischem Kreuz und ein Massengrab links von M. H. ohne Bezeichnung. Wir mußten vorwärts rücken, weshalb ich nichts Weiteres konstatieren konnte. Es ist aber wahrscheinlich, daß Kamerad Erker in dem Massengrabe ruht. Es ist damals auch sein Kompanie-Kommandant Leutnant Kozina gefallen. Unser Bataillons-Kommandant wurde samt seinem Adjutanten gefangen genommen, drei Rabetten wurden verwundet und zwei von ihnen gerieten in Gefangenschaft. Gegenwärtig sind wir im Besitze der Ortschaft Dz., unser Regiment befindet sich aber anderswo. Kamerad Erker wurde für sein damaliges tapferes Verhalten vor dem Feinde für eine Auszeichnung eingegeben, bis heute ist aber keine Erledigung darüber gekommen. (Fährnrich Erker erhielt nach seinem Heldentode mittlerweile die Goldene Tapferkeitsmedaille. D. Schriftl.) Er hat eine feindliche Gruppe, die mit zwei erbeuteten Maschinengewehren operiert hatte, erstürmt und die beiden Maschinengewehre erobert. Dabei fand er seinen Heldentod. Mit herzlichem Grusse und mit dem Ausdrucke tiefsten Beileides Josef Bialek.

— (Vom Wetter.) Das Wetter hat heuer seine besonderen Launen. Der Oktober war verregnet, der November war so kalt wie sonst der Jänner und seit 30. November herrschte unausgesetzt schroffes Wetter mit einer Temperatur wie im Frühling. Am 13. Dezember ging über Gottschee um 9 Uhr vormittags ein Ge-

witter nieder mit Blitz und Donnerschlägen wie im Sommer. Nachmittags begann es zu schneien.

— (Raiffeisenkasse.) Es wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß bis spätestens 31. Dezember die Darlehenszinsen einzuzahlen sind.

— (Die Einberufung) der 44- bis 46-jährigen ist Mitte Jänner 1916 zu gewärtigen.

— (Vorrückung in höhere Gehaltsklassen.) In die erste Gehaltsklasse rückte vor Herr Oberlehrer Josef Perz in Sienfeld; in die dritte Gehaltsklasse Herr Lehrer Johann Stalzer in Gottschee.

— (Todesfall im Rekonvaleszentenheim.) Am 13. Dezember starb im hiesigen Rekonvaleszentenheim (Waisenhaus) der Infanterist David Paslar, 30. J., 3. Marschkompanie, an einem Lungenleiden. Er war gebürtig aus Ober-Witow bei Radauz in der Bukowina, rumänischer Nationalität und griechisch-orientalischen Bekenntnisses. Das Leichenbegängnis fand am 15. Dezember nachmittags statt. Die Einsegnung nahm der griechisch-orientalische Feldsuperior Erzpriester Herr Paul Boldea aus Laibach vor. Außer dem hiesigen Militär, den Verwundeten, den freiwilligen Pflegerinnen und den Barmherzigen Schwestern erwiesen auch die Herren Bezirkshauptmann D. Merk, Bürgermeister und kaiserl. Rat A. Loy, Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher D. Cernstein, Beamte der hiesigen Ämter, Rekonvaleszentenheim-Verwalter Prof. Heine mit den Herren der Verwaltung, viele Frauen und zahlreiche sonstige Teilnehmer dem Verstorbenen die letzte Ehre. Der Herr Feldsuperior hielt am offenen Grabe eine Ansprache, in welcher er der Spitalsverwaltung, den Barmherzigen Schwestern und den freiwilligen Pflegerinnen für die dem Verstorbenen erwiesene liebevolle Pflege und der Gemeindevertretung, den Honoratioren und der Bevölkerung Gottschees für die ehrende Teilnahme herzlichst dankte. Auch von den tapferen Söhnen dieses Landes ruhe so mancher fern von der Heimat in fremder Erde, dem von der dortigen Bevölkerung die letzte Ehre erwiesen worden sei.

— (Rotes Kreuz-Spital.) Die Brauerei-Aktiengesellschaft „Union“ in Laibach hat dem hiesigen Roten Kreuz-Spitale Trockenraum und Keller im ehemaligen Brauhause in Gottschee auf Kriegsdauer unentgeltlich zur Benützung überlassen. Die Verwaltung des Roten Kreuz-Spitales in Gottschee fühlt sich daher angenehm verpflichtet, der obigen Gesellschaft den wärmsten Dank auszudrücken.

— (Spenden für das Rekonvaleszentenheim.) Im Oktober wurde für das Rekonvaleszentenheim in Gottschee von der Ortschaft Lichtenbach eine Wagenladung Gemüse gespendet. — Hochw. Herr Pfarrer und Geistl. Rat Josef Eppich in Mitterdorf spendete zwei Merling Äpfel. — Am 13. Dezember fand sich Herr David Steiger von der Verwaltung des Rekonvaleszentenheims in Mösel und Reintal ein, um milde Gaben für den patriotisch-humanitären Zweck zu sammeln. Jedermann gab gerne und bereitwillig und es verdient der opferwillige Sinn und die patriotische Betätigung der Bevölkerung alles Lob. In Mösel wurde Herr Steiger von Herrn Stalzer beim Einsammeln bereitwillig unterstützt.

— (K. k. österr. Staatsbahnen.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Freitag, Samstag und Sonntag werden als Zivilgüter nur die in der Approvisionierungskundmachung C angeführten Artikel sowie Rohzucker, Erze und Flüchtlingseffekten zur Beförderung übernommen.

— (Für Weihnachten im Felde 1915) haben gespendet Herr Dechant Ferdinand Erker K 20.60, Sammelergewinn, und Herr Alois Cesárek, Pfarrer in Fara, K 50.

— (Für die Christbescherung) der Witwen und Waisen von Kriegern haben gespendet: Pfarramt Unterlag K 12.50, Pfarramt Neffetal 30 K, Pfarramt Alilag 25 K, Pfarramt Pöllandl 21 K, Gemeindeamt Tschermoschnitz 22 K, Frau Marie Braune in Gottschee 5 K. Für die Soldaten im hiesigen Rekonvaleszentenheim spendete der Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien 50 K.

— (Aus den Verlustlisten.) Reikan Franz Erker, FZM 9, Batt. 1 verw. — Aus der Verlustliste Nr. 325: Zugsf. Joh. Adamič, FZB 7, Gottschee (Bez.), kriegsgef. (Charkow, Rußland); Erzkef Matthias Bartol, FZB 7, Gottschee (Bez.), kriegsgef. (Tschistopol, Rußl.); Jäger Josef Koleneč, FZB 7, Gottschee (Bez.), kriegsgef. (Rußl.); Korporal Franz Kren, VbstBezKomdo 27, Gottschee (Land), kriegsgef. (Garnisonsspital in Novipazar, Serbien); Jäger Joh. Starc, FZB 7, Gottschee (Bez.), kriegsgef. (Tschistopol, Rußl.); Inf. Gottfried Zgonc, LZM 26, Gottschee (Bez.), kriegsgef. (Moskau). — Berichtigung zur Verlustliste Nr. 48: Jäger Alois Ahačevič, Gottschee (Bez.), kriegsgef. (Rußl.; war verwundet gemeldet). — Am 3. Dezember ist in Laibach der 22 Jahre alte Korporal Heinrich Schleimer aus Nesselthal an Lungenentzündung gestorben. — Aus der Verlustliste Nr. 317: Jäger Matthias Fink, FZB 7, 3. Komp., verw.; Jäger Max Fink, FZB 7, 3. Komp., verw.; Jäger Peter Fink, FZB 7, 4. Komp., verw.; Jäger Matth. Gaspersič (Gasperschitsch?), FZB 7, 3. Komp., verw.; Jäger Alois Kikel, FZB 7, 3. Komp., verw.; Jäger Josef Kresse, FZB 7, verw.; Jäger Josef Schober, FZB 7, 2. Komp., verw.; Jäger Franz Turt, FZB 7, 4. Komp., verw.; Unterjäger Johann Weiß, FZB 7, 1. Komp., verw. — Aus der Verlustliste Nr. 317: Inf. Friedrich Mauser, LZM 27, 3. Komp., kriegsgef.; Inf. Joh. Tscherne, LZM 27, 2. Erf.-Komp., verw. und kriegsgef.; Inf. Johann Wittreich, LZM 27, 1. Komp., kriegsgef.

— (Kriegsfürsorgespender des Fürsten Karl Auersperg.) Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg, der seit Kriegsbeginn als Oberstleutnant im Felde steht, hat neuerlich 10.000 K für Kriegsfürsorgewege gewidmet. Davon erhalten das Rote Kreuz 2000 K, das Kriegshilfsbüro 1500 K, das Kriegsfürsorgeamt 1500 K; der Rest von 5000 K wird zur Beteiligung von infolge des Krieges in Not geratenen Personen im Bereiche der Besitzungen des Fürsten mit Naturalien, Kost u. dgl. verwendet. Weiters hat Fürst Auersperg bewilligt, daß die von ihm seit Kriegsbeginn freiwillig übernommene vollständige Verpflegung von 80 Verwundeten wie bisher auf seine Kosten fortgesetzt werde, was monatlich eine Auslage von 5000 K erfordert.

— (Die Einrückung der Jahrgänge 1872, 1874 und 1896.) Infolge der Anfang Dezember eingetretenen warmen Witterung war es möglich, jene landwirtschaftlichen Arbeiten (Einführen der Streu und des Holzes, Ackern, Einerten noch nicht eingebrachter Rüben usw.) nachträglich noch vorzunehmen, die im Oktober wegen der fortwährenden Regengüsse und im November wegen des starken Schneefalles und der großen Kälte hatten unterbleiben müssen. Es ist daher überall mit Genugtuung begrüßt worden, daß die Militärverwaltung den Wünschen der landwirtschaftlichen Kreise Rechnung getragen und verfügt hat, daß die bei den Musterungen geeignet befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1872, 1873, 1874 und 1896 statt am 6. Dezember erst am 15. Dezember l. J. einzurücken hatten.

— (20-Hellermünzen aus Eisen.) In nächster Zeit werden 20-Hellermünzen aus Eisen in den Verkehr gesetzt werden. In Deutschland hat man schon vor längerer Zeit Eisenmünzen eingeführt.

— (Vom k. k. Staatsgymnasium.) Der Lehrkörper der Anstalt übermittelte dem Kriegshilfsbureau in Wien weitere K 2907 als Kriegsfürsorgespender. Im ganzen wurden bereits K 39662 eingekendert.

— (Eine gemeinsame Kinderkommunion in ganz Österreich) soll, wie das Leitmeritzer Ordinariatsblatt mitteilt, über Beschluß der jüngst abgehaltenen Bischofsstagnung veranstaltet und aufgeopfert werden für den Kaiser, für das Heer und um einen siegreichen Frieden zu erbitten. Als Tag dieser Kinderkommunion wurde das Weihnachtsfest dieses Jahres bestimmt.

— (Kellerwirtschaftskurse.) Um die Kenntnisse in der rationalen Kellerwirtschaft im Lande zu heben, veranstaltet der k. k. Weinbauinspektor für Krain B. Skalicky im Laufe der bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Musterkellerei in Ru-

dolfswert mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher und slowenischer Unterrichtsprache. Diesbezügliche Anmeldungen sind ehestens an den k. k. Weinbauinspektor in Randia bei Rudolfswert zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer an jedem Kurse beschränkt ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfangs durch Einladungen verständigt.

— (Wöchentliche Sammlung für unsere Krieger im Felde.) Schon seit mehreren Monaten wird in der Stadt Gottschee allwöchentlich eine Sammlung für die Krieger im Felde veranstaltet. Es zahlen hiefür folgende Parteien einen wöchentlichen Beitrag: Altenreiter 20 h, Josef Braune 50 h, Beljan 40 h, D. Cernstein 1 K, Josef Dornig 40 h, Dechant Ester 50 h, Mitt. v. Fürer 60 h, Franz Gbderer 40 h, Paula Hauff 1 K, A. Hauff sen. 60 h, Tini Hofholzer 40 h, Hans Hönigmann 50 h, Hönigmann (Gruber) 1 K, Christine Hönigmann 20 h, J. Hutter 40 h, G. Jaklisch 50 h, Marie Jaklisch 40 h, Netti Jaklisch 20 h, Franz Jonke 1 K, A. Raffez 1 K, R. Koritnik 50 h, Joh. Kofcher 50 h, Josefine Kremann 40 h, Hans Kresse 50 h, Josef Kresse 40 h, A. Loy 1 K, Franz Loy 1 K, Michal 1 K, J. Obergöbl 50 h, J. Oswald 50 h, J. Pavlicet 40 h, R. Peteln 50 h, Ernst Petsche 40 h, Peter Petsche 50 h, Adolf Porubsky 50 h, Karl Porubski 1 K, Postamt (Beamte und Bedienstete) 1 K 40 h, B. Pregl 30 h, Brenner 20 h, Adolf Schleimer 50 h, B. Schleimer 1 K, Schemitsch 20 h, Josef Schober 50 h, Matthias Rom 50 h, Kelly Rom 50 h, Josef Röhel 50 h, Maria Röhel 50 h, Fr. Susnik 30 h, Florian Tomitsch 50 h, Kelly Tomitsch 30 h, J. Tschinkel 40 h, Matth. Tschinkel 1 K, Luzia Truger 60 h, Fanny Verderber 30 h, Josef Verderber 50 h, Johann Verderber 50 h, Franz Verderber 40 h, Prof. Wagl 1 K, somit allwöchentlich zusammen 33 K 20 h. Da die Sammlungen schon seit einer Reihe von Monaten vorgenommen werden, ist die gespendete Geldbetrag ein ansehnlicher; er beläuft sich gegenwärtig auf über 800 K.

— (Nachmusterung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1865 bis einschließlich 1897.) Für alle in Krain wohnhaften Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1865 bis einschließlich 1897, welche aus welchem Grunde immer bisher noch nicht zur Musterung erschienen sind, ohne vom Erscheinen bei der Musterung nach Maßgabe der bezüglichen Einberufungskundmachung enthoben gewesen zu sein, findet die Nachmusterung beim k. k. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando in Laibach, Ambrožev trg Nr. 8, an nachbenannten Tagen statt: I. Für die Geburtsjahre 1865 bis einschließlich 1896: 1.) am 26. Dezember 1915 für die politischen Bezirke Stadt Laibach, Umgebung Laibach und Adelsberg; 2.) am 27. Dezember 1915 für die politischen Bezirke Gottschee, Gurksfeld und Krainburg; 3.) am 28. Dezember 1915 für die politischen Bezirke Littai, Voitsch und Radmannsdorf; 4.) am 29. Dezember 1915 für die politischen Bezirke Rudolfswert, Stein und Tschernembl. II. Für das Geburtsjahr 1897: am 30. Dezember für alle politischen Bezirke Krains. — Alle zum Erscheinen bei der Nachmusterung Verpflichteten, die sich nicht bereits im Besitze eines von der Gemeinde ausgestellten Landsturmlimitationsblattes befinden, haben sich sofort beim Gemeindeamte (Stadtmagistrate) ihres Aufenthaltsortes wegen Ausstellung desselben zu melden. Dasselbe berechtigt nach Maßgabe der früheren Einberufungskundmachungen zur freien Fahrt auf der Eisenbahn. Das Ausbleiben von der Nachmusterung wird militärgerichtlich strengstens bestraft.

— (Die Anzeigepflicht für wollene Stoffe.) Vor einigen Tagen hat die Regierung verordnet, daß die Geschäftsleute und Erzeuger ihren Vorrat an reinwollenen, halbwollenen und manipulierten Stoffen bis 5. Jänner 1916 anzumelden haben. Die Anzeigen haben auf den amtlichen, bei der Handels- und Gewerbekammer zu beziehenden Scheinen zu erfolgen. Den Interessenten kann mit Rücksicht auf die schweren Strafandrohungen nur geraten werden, sich die betreffende Verordnung im Reichsgesetzblatte vom 7. Dezember oder im Amtsblatte genau durchzulesen.

— (Königin des Friedens, bitt' für uns.) Laut Dekretes der Kongregation für außerordentliche Angelegenheiten erteilte der Papst allen Bischöfen die Fakultät, zu erlauben, daß während der Kriegsbauer in der Lauretanischen Vitanei nach der letzten Bittformel eingeschaltet werde: Regina pacis, ora pro nobis (Du Königin des Friedens, bitte für uns).

— (Verschleißpreise für Roggerste, Heiden- und Maismehl.) Laut Kundmachung des k. k. Landespräsidenten vom 1. Dezember 1915, Z. 32.683, sind für den Detailverkehr mit Roggerste, Buchweizenmehl, Maismehl und Maisgrieß per Kilogramm nachstehende Verschleißpreise festgesetzt: Roggerste Nr. 10 66 h, Nr. 9 69 h, Nr. 8 70 h; Buchweizenmehl (Heidenmehl), weiß, 82 h, dunkel, Nr. 2 58 h; Maismehl und Maisgrieß: der jeweilige von der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt bestimmte Abgabepreis mit einem je 10%igen Zuschlag. (Strafe für Übertretungen bis zu 2000 und 5000 K oder Arrest bis zu drei oder sechs Monaten.)

— (Fristerstreckung zur Ablieferung der Metalle.) Die Frist, bis zu der die Besitzer der zur Ablieferung bestimmten Metalle (Gegenstände) diese an die Metallzentrale, A.-G. in Wien oder an die zum Ankauf dieser Gegenstände besonders bevollmächtigten Einkaufsstellen der genannten Gesellschaft freihändig veräußern können, ist bis zum 31. Jänner 1916 erstreckt worden.

— (Ausschließliche Anwendung des metrischen Holzmaßes im Holzhandel.) Mit Kundmachung der Landesregierung vom 2. Dezember 1915 wurde bemängelt, daß in Krain im Holzhandel unbefugterweise da und dort noch immer die alten Wiener, ja sogar ausländische Maße (Venezianer, Pariser) in Anwendung sind. Es wurde auf das Verbot dieser Maße aufmerksam gemacht. (Übertretungsstrafen 10 bis 200 K, bzw. Arrest von 1 bis 20 Tagen.)

— (Zur Friedensfrage.) In parlamentarischen Kreisen Berlins wird mit Freude festgestellt, daß die Darlegungen des Reichskanzlers mit den Äußerungen des ungarischen Ministerpräsidenten übereinstimmen, und zwar sowohl in Bezug auf die durch den Augenblick aufgeworfenen Fragen, als auch auf die Friedensziele. Was der Reichskanzler über den Frieden sagte, lautet genau so wie die Darlegungen des Grafen Tisza. Je länger die Gegner zögern, desto schwerer werden die Friedensbedingungen lauten müssen. Die Reden des deutschen Reichskanzlers und Tiszas bieten den vollen Beweis, daß die Zentralmächte nicht nur militärisch, sondern auch politisch Hand in Hand gehen. — Aus der kürzlichen Kundgebung des Papstes spricht die schmerzliche Resignation über den Mißerfolg seiner bisherigen Bemühungen für den Frieden. Wie aus der Ansprache Benedikts XV. hervorgeht, dürften dem Heiligen Vater heute die offiziellen Friedensbedingungen der beiden Kriegsparteien genau bekannt sein. Freilich spricht der Papst von einer tiefen und breiten Kluft, über die jetzt noch keine Brücke der Verständigung führe. Die Bedingungen der Mittelmächte (des Vierbundes) müssen natürlich im vernünftigen Verhältnisse stehen zu den fürchterlichen Opfern, die die Völker dieses Bundes in diesem aufgezwungenen Kriege gebracht und zu den Siegen, die sie errungen haben. Sie werden also den Gegnern hart erscheinen. Trotz aller Strenge der Bedingungen werden sie doch diskutabel sein, denn die Zertrümmerung eines der Vierverbandsstaaten wird wohl nicht im Programm des Vierbundes stehen. In den geschlagenen Staaten des Vierverbandes hingegen wird als Friedensbedingung noch immer die Vernichtung des Deutschen Reiches oder des deutschen „Militarismus“ und die Zertrümmerung Österreichs verlangt. Ist das nicht der helle Wahnsinn! Wenn der Papst die beiden Gruppen inständigst beschwört, alle ungerechten und außergewöhnlichen Forderungen beiseite zu lassen, so entspricht das der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse und beweist, daß der Papst noch immer bestrebt ist, wenigstens den Weg eines ersten Gedankenaustausches für den Frieden zu öffnen. Daß die Partei, die bisher große militärische Erfolge erzielte, auch einen angemessenen Siegespreis und billige Kompensationen zu beanspruchen hat, diese Erwägung dürfte auch wohl für weitere Bemühungen des Papstes die Grundlage bilden. Aus den Worten Benedikts XV., es sei „unbedingt

notwendig, daß man sowohl von der einen Seite, wie von der andern in einigen Punkten nachgibt,“ glaubt man auch wieder einige Hoffnung schöpfen zu können. Danach scheint die Friedensfrage doch in Bewegung gekommen zu sein, da man die Hindernispunkte nun kennt. Das heißt, mindestens kennt der Papst diese Punkte, soweit sie von den Kriegführenden wahrheitsgemäß mitgeteilt werden. An diesem Punkte wird der Hebel der Vermittlung anzusetzen haben, ehe von Friedensverhandlungen überhaupt die Rede sein kann. — Dies ist die Meinung und das Urteil des früheren römischen Berichterstatters des „Grazer Volksblattes“. — Die objektiven Bedingungen für den Abschluß des Krieges und für die Einleitung von Friedensverhandlungen sind gegeben: die Feinde sind an allen Fronten geschlagen und haben keine gegründete Aussicht, den Sieg jemals noch an ihre Fahnen zu heften. Mit der Aushungerung ist's auch nichts und die Spekulation auf die Erschöpfung, dieser letzte Hoffungsanker der Engländer, ist ebenfalls nur ein Selbstbetrug. Trotzdem wollen die Feinde ihre Lage nicht erkennen und geben sich noch immer eiteln Siegesträumen hin. Da bleibt eben nichts übrig, als sie noch gründlicher zu ernüchtern. Wenn sie sich die Masken von Zukunftsfiegern aufstecken, muß man ihnen diese Masken herunterreißen. Wenn unsere Feinde trotz der ausgiebigsten Schläge, die sie bekommen haben, sich noch immer nicht als geschlagen betrachten, müssen sie neue, empfindliche verabreicht bekommen, damit ihnen endlich die Augen aufgehen. Die Abrechnung mit Italien steht noch aus und eine Entscheidung an der Westfront ist auch zu erwarten. Der bulgarische Ministerpräsident erhofft binnen etwa drei Monaten die endgültige Entscheidung. Vielleicht trifft es zu. Die Engländer sprechen freilich noch von einem langen Kriege.

— (Sammlung.) In Hofstetter N. A. hat Herr Anton Mauser für Witwen und Waisen gefallener Soldaten eine Sammlung veranstaltet. Es spendeten: je 2 Dollar Anton Mauser aus Ebental, Josef Mauser aus Ebental, Alois Mauser aus Ebental, Franz Wische aus Altlag, Josef Wittreich aus Kiegel, Johann Höfnerle aus Krapflern, Franz Kom aus Schwarzenbach; je 1 Doll. Johann Schneider aus Setich, Johann Högler aus Setich; je 50 Cent Franz Schober aus Seele, Alois Pfeiffer und Joh. Högler aus Altlag, Alois Kinkopf aus Warmberg; 25 Cent Franz Zitterbart aus Böhmen.

Nitterdorf. (Fürs Rote Kreuz) sind aus Cleveland von Sophie Hönigmann 50 K, von Anton Verberber 10 K eingelangt.

— (Fürs Silberne Kreuz) liefen hier als weitere Spenden in Gold: 9 Ringe, 2 Ohrgehänge; in Silber: 1 Gulden aus dem Jahre 1797, 1 Zweiguldenstück, ein Löffel und eine Nadel ein.

— (Kriegsjüργearbeit der Schulkinder.) Goldene und silberne Schmuckgegenstände, die gegen Entgelt zu Kriegszwecken überlassen wurden, sammelten die Schulkinder insgesamt 30 Stück. Dafür zahlte das Münzamt K 139.74 aus.

— (Der Vater gefallen — der Sohn verwundet.) Der Besitzer und Gastwirt Herr Alois Jaklitsch aus Neuloschin Nr. 9 stand seit Beginn des Krieges, sein ältester gleichnamiger Sohn seit heutigem Frühjahr im Feld. Vor einiger Zeit wurde der Sohn schwer verwundet, doch ist seine Heilung soweit fortgeschritten, daß er in Kürze gesund das Spital verlassen dürfte. In den letzten Tagen ist nun die Nachricht anher gelangt, daß der Vater am 7. November bei einem Angriffe auf dem südlichen Schlachtfelde den Heldentod gefunden hat. Jedermann fühlt die Schwere des Opfers mit, das die Frau und die sieben Kinder bringen müssen. Jaklitsch stand im 41. Lebensjahre. Er war ein strebsamer Familienvater und ein rühriges Mitglied im Gemeindeausschusse und Ortschaftsrate. Ehre seinem Andenken!

— (Sterbefall.) Am 14. Dezember ist die 65 jährige Besitzersfrau Maria Petschauer in Rain 11 gestorben.

— (Gefallen.) Der aus Windischdorf 55 stammende verheiratete Rauchfangkehrer Rudolf Tschinkel ist gefallen. Er war 39 Jahre alt.

Nesselthal. (Fürs Vaterland gestorben.) Der schreckliche Krieg hat von unserer Pfarrgemeinde wieder ein Opfer gefordert,

nämlich den allbeliebten, 22-jährigen Heinrich Schleimer, Nesselthal Nr. 38, Korporal in einem Inf.-Reg. Er ist am 1. August 1914 eingedrückt und wurde in Galizien der Telephonabteilung zugeteilt. Am 24. Oktober 1915 zog er gegen den treulosen ehemaligen „Bundesgenossen“ ins Feld, wo er sich infolge einer starken Berkühlung eine schwere Lungenentzündung zuzog, der er am 3. Dezember in der Bezirkstaserner Nr. 27 in Laibach erlag. Sein Leichnam wurde am 5. Dezember mit militärischen Ehren bestattet. Der Verstorbene ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz mit der Bronzemedaille, auf dem südlichen mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet worden. Er war der Bruder des Bibliothekarsistenten Dr. Hans Schleimer in Graz. Gott belohne den wackeren Krieger in der Ewigkeit und tröste seine trauernden Hinterbliebenen!

— (Fürs Silberne Kreuz) sind gespendet worden, in Gold: 15 Fingerringe, 6 Ohrgehänge, 1 Brosche, 1 Blattgolduhr mit Kette; in Silber: 9 Münzen, 3 Uhretetten.

— (Spenden.) Durch das Pfarramt wurden an die I. L. Bezirkshauptmannschaft für Weihnachten im Felde 20 K, an das sb. Ordinariat für die notleidenden Polen 80 K und an Herrn Bürgermeister Loy in Gottschee für die Christbescherung der Witwen- und Waisen nach im Kriege gefallenen oder vermissten Soldaten aus dem Gebiete von Gottschee 30 K übersendet.

— (Schulsammlungen.) Die Schulkinder von Nesselthal, Richtenbach, Reichenau und Schäflein sammelten 90 Pakete Weihnachtsgaben für die im Felde stehenden Soldaten.

— (Verwundet) wurden auf dem . . . Kriegsschauplatz: Eduard Mediz., Jägerbat. Nr. 7, aus Nesselthal Nr. 52, derzeit im Notenkreuz-Spitale in Sijaf, Bez. Agram, und Anton Kump, Jägerbat. Nr. 7, aus Warmberg Nr. 7.

Schwarzenbach. (Sterbefall.) Am 5. November starb hier der $\frac{5}{8}$ -Hübler Franz Jallitsch Nr. 22 nach kurzer Krankheit. Er hinterläßt eine Witwe mit sieben unverjorgten Kindern. Am 7. November wurde er unter großer Beteiligung der Ortsbevölkerung zu Grabe getragen. Er ruhe in Frieden!

Lienfeld. (Weihnachtsspende.) Das Gemeindeamt Lienfeld hat für die Weihnachtsfeier der Witwen und Waisen unserer trainierten Helden den Betrag von 15 Kronen gespendet.

Schalkendorf. (Helbentod.) Franz Mauser, Besitzer in Schalkendorf, ist am 3. November 1915 bei einem Sturm als Held an der Südwestfront gefallen.

Unterdeutschau. (Todesfall.) Hier ist am 15. Dezember die 52-jährige Frau Margaretha Vogrin aus Unterdeutschau Nr. 25 (Gris-Pietersch) an Herzschlag gestorben. Sie war einen Tag früher noch ganz gesund. In der Nacht gegen 1 Uhr fand sie ihr Mann tot im Bette.

Göttenuh. (Spenden.) An das sb. Ordinariat wurden für die schwer heimgesuchten Polen als Ergebnis einer Sammlung 35 K, ferner für den Frauenhilfsverein in Laibach 12 K durch das Pfarramt gesendet; für die Gedenkblätter zu Gunsten des Zweigvereines vom Roten Kreuze in Gottschee 22 K (durch Josef Wolbin Nr. 49), zuletzt an den Witwen- und Waisenfond Gottschee 25 K.

— (Abgabe von Edelmetallgegenständen) an das staatliche Einlösungsamt in Graz: 1 goldene Damenuhr samt Kette und Anhängsel, 1 vergoldetes Damen-Brustkreuz samt Kette, 1 vergoldetes Armband, 2 goldene Ohrringe, 3 goldene Fingerringe mit dem Motto: „Gold gab ich für Eien“. Dazu noch 1 Silbergulden aus dem Jahre 1789, 1 Maria-Theresientaler vom Jahre 1787, 2 alte „Zwanziger“, 1 silberne Sackuhr und ein halbes Duzend silbernes Geschloß.

Obersiegenderdorf. (Schwer verwundet.) An der italienischen Kriegsschauplatz ist dem Franz Verderber Nr. 11, 24 Jahre alt, der rechte Arm und der linke Fuß vollständig abgerissen worden, wie ein Kamerad von ihm nach Hause berichtet.

Graz. (Kriegsauszeichnung.) Dem Fähnrich i. d. Res. Herrn Viktor Theiß wurde für sein mutiges Verhalten vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen. Er befindet sich derzeit im Soldaten-Genesungsheim in Kroisbach.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckseite oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in neuestem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Südfrüchtengeschäft

30 Jahre bestehend, zu verkaufen in einer ganz deutschen Stadt Böhmens Nütiges Kapital 8000 K. Nähere Auskunft erteilt Georg Grünreich, Prag-Smichow.

Abonnieret und leset
den Gottscheer Boten!

Ein echt kleinrassiger

Maki-Aff

3 Jahre alt, sehr freundlich, ist
zu verkaufen.

Näheres bei der Redaktion.